

Schlecht geht es dem Mittelspecht!

Laubwälder in Thüringen und Sachsen unter wachsendem Nutzungsdruck

Siegfried Klaus

„Ohne Rücksicht auf Verluste“ lautet die Devise! Wie radikal, maß- und ziellos in Thüringen und Sachsen seit geraumer Zeit die heimischen Laubmischwälder abgeholzt werden, schildert unser Autor Siegfried Klaus, den wir den Lesern von NATIONALPARK in der Ausgabe Nr. 1/2008 unter der Rubrik „Menschen im Naturschutz“ vorgestellt haben.

Dem Mittelspecht, der ohne alte Eichen nicht leben kann, wird somit Zug um Zug sein Lebensraum entzogen. „Was tun die großen Naturschutzverbände?“, fragt sich die Redaktion der Zeitschrift NATIONALPARK. Erste Bürgerinitiativen setzen sich jedenfalls bereits für den Schutz der Wälder in ihrer Region ein.



Lange Zeit galt der Mittelspecht als Habitatspezialist, der ohne alte Eichen-, Trauben- und Stieleichen nicht leben kann. Oft sind diese Wälder aus alten Nieder- oder Mittelwäldern hervorgegangen. Die enge Bindung dieses Spechts an Eichenwälder wurde besonders in der Schweiz, aber auch im Harz und in anderen Gebieten eingehend untersucht. Brutvogel-Monitoring und die Atlas-Kartierungen „Adebar“ in Deutschland unter Verwendung von Klangattrappen haben inzwischen unser Bild über die Lebensraumsprüche dieses schönen Spechts beträchtlich erweitert. Er gilt als beste Indikatorart für den Erhaltungszustand mitteleuropäischer Laubwälder. Die Meidung von flächigen Nadelholzforsten wurde bestätigt, das Spektrum der vom Mittelspecht nutzbaren Laubwaldhabitate jedoch beträchtlich erweitert. Neu war beispielsweise die Erkenntnis, dass die Erlen-Bruchwälder des Spreewalds in Brandenburg bevorzugte Mittelspechthabitate bieten. Da

wie beim Rotmilan so auch beim Mittelspecht der Schwerpunkt der globalen Verbreitung in Deutschland liegt, ist unsere Verantwortung für seinen Schutz besonders hoch.

Eine Thüringen-weite Mittelspechterfassung durch den Verein Thüringer Ornithologen ergab, dass die alten, totholzreichen, von der Rotbuche dominierten Wälder des Nationalparks Hainich ebenfalls hohe Mittelspechtdichten aufweisen. Nicht selten sind auch die von Pappeln, Weiden, Erlen und Eschen locker, oft nur galerieartig bestockten Auen der Fließgewässer von diesem unauffälligen Specht bewohnt. Um Jena bieten totholzreiche Eichen-Hainbuchenwälder mit häufiger Beimischung von Ahorn- und Lindenarten, je nach Standort auch Rotbuche, Esche, Elsbeere und seltener Ulme hervorragende Lebensräume. Sie wurden über Jahrzehnte bis heute meist plenterartig genutzt und großteils in FFH- und EG-Vogelschutzgebiete einbezogen. Mittel-, Schwarz- und Grauspecht sind als Arten des Anhangs I der EG-Vogelschutz-Richtlinie besonders wichtige Zielarten in diesen Schutzgebieten. Kaum waren die Meldungen nach Brüssel vollzogen, nahmen die Nutzungen in den Natura 2000-Gebieten, in denen ein „Verschlechterungsverbot“ gilt, bisher nicht gekannte Ausmaße an, wie es von Nor-

Mittelspecht an der Bruthöhle in einem ausgefaulten Astloch der Rotbuche, die relativ häufig als Brutbaum dient (Fotos: Klaus)



Leipziger Auwald vor den Holzeinschlägen 2007

bert Panek auch aus anderen Schutzgebieten Deutschlands berichtet wurde (vergl. NATIONALPARK, Heft 2/2007).

Die Forstverwaltung wütet in Thüringens Schutzgebieten

Obwohl der Orkan Kyrill fast drei Millionen Festmeter Holz allein in Thüringens Wäldern weit über alle Pläne hinaus niederlegte, nahmen die Nutzungen in den von prächtigen Laubmischwäldern auf Muschelkalk bestockten Naturschutzgebieten rund um Jena einen bisher nicht gekannten Umfang an. Knetiefer Schlamm und Fahrspuren auf Wanderwegen, mit hässlichen Farbsprays verunstaltete Bäume und Rückegassen, durch die Fällaktionen und Rückung verletzte Naturverjüngung und Zukunftsbäume verleiden dem Wanderer und Naturfreund jeden Naturgenuss. Das schon mehrfach in der Kritik stehende Naturschutzgebiet „Isserstedter Holz“ musste bereits im dritten Jahr in Folge wertvolle Substanz lassen: Berge von eingeschlagenem Laubholz, darunter schützenswerte, starke Eichen aus dem Schutzgebiet, Bergahorne, Hainbuchen und Linden türmen sich an der Straße nach Weimar. Für dieses „Natura 2000“-Schutzgebiet wurden Artenschutzbelange schon mehrfach ignoriert! Hauptsächliches Schutzziel ist die

Erhaltung des edellaubholzreichen Eichen-Hainbuchenwaldes mit seinen typischen Bewohnern. Dazu gehören neben dem Mittelspecht auch Grau- und Schwarzspecht. Die beiden letztgenannten Arten sind bereits aus dem Naturschutzgebiet verschwunden, der Mittelspechtbestand ist um die Hälfte zurückgegangen. Meine nun im achten Jahr laufende Erfassung auf 15 Kontrollflächen um Jena zeigt im Durchschnitt in den von Einschlägen betroffenen Bereichen Rückgänge um 50 bis 70 Prozent.

Beim Gang durch das Naturschutzgebiet „Hohe Lehde“, gegenüber den bekannten Dornburger Schlössern gelegen, das gleiche traurige Bild: beliebte Wanderwege sind nicht mehr begehbar, quer liegende Stämme und Äste, tief zerfurchte Wege überall im Naturschutz- und FFH-Gebiet. An den Naturschutzschildern – falls nicht schon längst zerstört, von Forstfahrzeugen umgefahren oder an abgefauten Pfählen am Boden liegend, findet man aufgelistet Verbote, vom Blümchenpflücken bis zum Hundeanleinen – sicher alles nötig und wichtig. Aber angesichts dieser enormen Beeinträchtigung von Lebensräumen und europäischen Naturschutzzielen geraten die Verbotsschilder zu lächerlichen Nebensächlichkeiten. Auch hier ist ein Rückgang des Mittelspechts und anderer Laubwaldbewohner zu beklagen. Wälder,

die in ihrem Charakter bereits herrliche Dauerwaldstrukturen besaßen, werden so in wenigen Jahren zu maschinengerechten Forsten zurecht gestutzt.

Der Mittelspecht benötigt alte Wälder mit Starkbäumen, von deren rauer Borke er seine Insektennahrung sucht. Er ist mit seinem schwachen Schnabel kein Hackspecht, sondern ein Sammelspecht, der an Rindenoberflächen, Ästen und Zweigen bis in höchste Kronen hinauf Insektennahrung aufklaubt und absammelt. Je älter und höher der Bestand an rauborkigen Bäumen, je volumenreicher, umso mehr Nahrung und Brutmöglichkeiten findet dieser Specht. Der schwache Schnabel verhindert auch den Höhlenbau in hartem Holz. Ausgefautete Äste an Eichen und Buchen, auch abgebrochene Stümpfe, die von oben her durch Pilze zersetzt werden, bieten ihm das nötige Substrat für den Bruthöhlenbau. Der Mittelspecht liebt besonders auch Lindenarten, die er im oberen Stamm- und Kronenbereich „ringelt“: An kleinen Löchern, die er ringförmig um den Stamm hackt, leckt er den austretenden Saft und sammelt systematisch die sich dort einfindenden Insekten ab. Um jede sinnlos umgesägte Linde ist es schade, bei ihrem geringen Holzwert bleibt sie liegen und verrottet oder wandert als billiges Brennholz in den Schornstein. Früher wurde sie als Bienenweide,

gelegentlich auch als Schneitelbaum überall geschont.

Eichen-Hainbuchenwälder vor dem „Aus“

Da sich in unseren Wäldern durch hohen Wildverbiss die Eiche und andere seltene Laubholzarten kaum noch natürlich verjüngen können, ist das Ende der geschützten, artenreichen Eichen-Hainbuchenwälder abzusehen. Von der gepriesenen forstlichen „Nachhaltigkeit“ bleibt kaum etwas übrig und dies vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung, die dem Forstmann die Erhaltung besonders artenreicher Mischwälder mit der Vielfalt unserer heimischen Laubbaumarten als oberste Pflicht auferlegen sollte.

Nicht einmal der Seeadlerbrutplatz bleibt verschont!

Auf den fruchtbaren Lössböden des Altenburger Landes blieben nur wenige, aber wertvolle Laubwälder erhalten. In einem davon, dem als FFH- und EG- Vogelschutzgebiet ausgewiesenem Leinawald befindet sich der zur Zeit einzige Seeadlerbrutplatz im gewässerarmen Thüringen. Seit 2004 brüteten die Adler hier erfolgreich. Kaum 100 Meter vom erstbenutzten Horst des Seeadlers entfernt, wurde in den vergangenen

Wochen im Altbuchenbestand ein massiver Holzeinschlag getätigt. Dieser Bestand, einer der wenigen noch autochthonen Altbuchenbestände der Leina, war jahrzehntlang unter anderem Brutrevier von Mittelspecht, Schwarz- und Grauspecht. Auch die Hohltaube war regelmäßiger Brutvogel, und gelegentlich gab es sogar Beobachtungen des seltenen Zwergschnäppers. Der Buchenbestand war der für den Horstplatz des Seeadlers wichtige Sichtschutz gegenüber einer von Waldbesuchern oft genutzten, nahe gelegenen Waldstraße.

Mit der Entnahme der meisten Altbäume – nur ein dürrtiger Schirm wurde belassen – wurde der dringend erforderliche Sichtschutz beseitigt. Der Horst ist jetzt aus 100 Meter Entfernung von jedem zu sehen. Diese Gefahr wird auch dadurch erhöht, dass durch den lockeren Schirm exponierte Buchen stürzen und Stürme leichter den Horst herabwerfen können. Schon im Vorjahr hat der Seeadler einen Zweithorst gebaut und diesen zur Brut genutzt. Damals waren im Januar in der Nähe des dreimal benutzten Haupthorstes starke Buchen eingeschlagen worden. Durch die Einschläge im Brutrevier – der Horst ist dem Staatlichen Forstamt von Anfang an bekannt – werden Ausweich-Brutplätze im EG-Vogelschutzgebiet Leinawald künftig Mangelware sein.

Im Stapel der eingeschlagenen Starkbuchen lagen aktuell benutzte Schwarzspechthöhlen-Buchen, die an den frisch vom Specht bearbeiteten Höhleneingängen erkennbar sind. Das Revier wird bekanntermaßen von den Fledermausarten Großer Abendsegler, Wasserfledermaus, Rauhaufledermaus, Franzenfledermaus und offenbar auch der erst jetzt für Thüringen neu entdeckten Nymphenfledermaus genutzt. Mit der Entnahme der Höhlenbäume sind damit auch Lebensstätten für diese nach dem Bundesnaturschutzgesetz geschützten Tierarten beseitigt worden.

Thüringen hat sich mit seinem Nationalpark „Hainich“ um die Einbeziehung in eine UNESCO „Weltnaturerbebestätte Buchenwälder“ beworben. Dies sollte auch eine andere Behandlung der buchen-dominierten Laubwälder in den anderen Schutzgebietskategorien und im Wirtschaftswald nach sich ziehen! Die vielgerühmten Plenterwälder des nördlichen Hainichs könnten dafür ein Beispiel geben.

Maßlose Altholzfällungen im Leipziger Auwald

Obwohl unmittelbar am Rande einer Großstadt gelegen und beliebtes Erholungsgebiet, gehört der Leipziger Auwald – eine Hartholzaue entlang der Flüsse Pleiße und Elster





Gefällter Biotopbaum (links) und Holzpolter (oben) in endloser Reihe: Resultat der Holznutzungen im Leipziger Auwald im Februar 2008

wohl zu den größten und wertvollsten Auwäldern Deutschlands. Der Mittelspecht als eine seiner Charakterarten erreicht hier bei Baumhöhen von über 35 Meter mit 8 bis 10 Brutpaaren pro 100 Hektar Siedlungsdichten wie kaum anderswo. Noch 2007 als die Aufnahmen dieses Beitrags entstanden, konnte man staunend durch diesen Wald gehen, der seinen einzigartigen Naturwaldcharakter über die Zeiten der DDR-Forstwirtschaft hinweg fast bis heute bewahrt hatte. Bereits 1961 wurde das Naturschutzgebiet „Elster- und Pleißeauwald“ mit 70 Hektar ausgewiesen, das über Jahrzehnte nur minimale forstliche Eingriffe erfuhr. Vegetationskundlich wird das Gebiet vom Eichen-Eschen-Ulmen-Auwald bestimmt. Durch frühere Eindeichungen der Flüsse und seltenere Hochwasserereignisse gibt es auf trockeneren Standorten heute Übergänge zum Eichen-Hainbuchenwald mit hohem Winterlindenanteil. Eingbracht wurden auch Rotbuche und Sommerlinde. Neben Esche, Feldulme, Winterlinde und der dominierenden Stieleiche, zum Teil in Riesenexemplaren, sind am Bestandsaufbau noch wesentlich Berg-, Spitz- und Feldahorn beteiligt. Ursprüngliche Mittelwaldbetriebsformen mit plenter- und femelartiger Entnahme haben bei der hohen Wuchsleistung der grundwassernahen Wälder zu einer weitgehend natürlichen Waldent-

wicklung geführt, die den hohen Schutzwert begründet. Heute sind große Teile des Auwaldes als EG-Vogelschutzgebiet ausgewiesen; ein grünes Dorado für Waldfreunde, Vogelkundler aber auch für Tausende Leipziger Erholungssuchende, welche die einzige größere Waldinsel in der sonst waldarmen, durch Intensivlandwirtschaft geprägten Leipziger Tieflandsbucht frequentieren.

Im Winter 2007/2008 war es dann so weit: Der Leipziger Stadtforstbetrieb „erntete“ was über viele Jahrzehnte gewachsen war: Schwere Rückefahrzeuge zerrichteten die empfindlichen Böden der Aue, zermalmten Verjüngung und schleppten prachtvolle Eichen, Linden, Ahorne und Eschen zu den Holzpoltern, die sich zur Zeit auf über ein Kilometer Länge ausdehnen. Zurück bleiben tief zerrichtete Waldböden, aufgerissene Kronendächer, teilweise beschädigte Zukunftsbäume und Mangel an Altholz. Dafür kreischen am Wochenende die privaten Sägen der Selbstwerber, die Brennholz für ihre Kamine brauchen.

Was tun die Naturschutzverbände?

Die für Naturschutzgebiete zuständige Obere Naturschutzbehörde im Regierungsbezirk Leipzig verteidigt die seit Monaten laufenden Eingriffe

im Wald vor ihrer Haustür als konform mit dem Forsteinrichtungswerk.

Alle Bürger und die großen Naturschutzverbände sind zu wirksamen Aktivitäten aufgerufen. Der Schutz der Gartenvögel kann nicht an erster Stelle rangieren, wenn es um das Überleben unserer Wälder und um Klimavorsorge geht. Inzwischen mehrten sich in Thüringen Proteste aus verschiedenen Regionen und Schutzgebieten. Im Tautenburger Forst, an der Saale gelegen, und im Kyffhäuser haben sich Bürgerinitiativen gebildet, die gegen die massive Holznutzung und Verwüstung der Wanderwege durch Großtechnik in den Schutzgebieten und in den Wäldern vor ihrer Haustür protestieren. Die Ergebnisse Jenaer Forschungsinstitute der Universität und der Max-Planck-Gesellschaft, gewonnen im Jenaer Biodiversitätsprojekt und bei der Untersuchung der CO₂-Speicherung in ungenutzten Wäldern – im Nationalpark Hainich und Urwäldern Sibiriens – konnten deren besondere Funktion als Kohlenstoffspeicher beweisen.

Klima- und Biodiversitätsschutz verlangen eine Ausdehnung ungenutzter Waldflächen, besonders in den von der Rotbuche geprägten Wäldern und eine Erhöhung der Holzvorräte auch im Wirtschaftswald. Hier müssen kommunale und staatliche Wirtschaftswälder beispielhaft vorangehen! ■